

Genia Bleier (Deutschland) rezensiert:

Der Weise vom Wachwitzer Weinberg

Wann immer man etwas über den Königlichen Weinberg in Wachwitz oder den Rhododendrongarten wissen wollte, hierfür gab es nur einen Ansprechpartner: Georg Blume. Er kannte jede Pflanzenart im Gelände und war in der historischen Entwicklung dieses einstigen wettinischen Besitzes bewandert wie kein zweiter. Blumes - nomen est omen - Urgroßvater und Großvater wirkten als königliche Hofgärtner, und der Enkel lernte die Schönheit dieses Fleckens schon als Fünfjähriger kennen. Fast 80 Jahre seines Lebens verbrachte er schließlich auf dem Wachwitzer Weinberg, bis das Alter ihn in das Seniorenheim Maillebahn führte. Wie erst jetzt bekannt wurde, ist Georg Blume, "der Weise vom Wachwitzer Weinberg", hier am 14. Oktober hochbetagt gestorben.

Es waren nicht nur die gärtnerischen Ambitionen, die ihm den Beinamen "Weiser" einbrachten. Blumes wacher Geist beschäftigte sich mit physikalischen Erscheinungen ebenso wie mit philosophischen Aspekten, mit der Wahrheit über Shakespeare wie mit den schönen Künsten. Mit Fug und Recht konnte, wer den alten Herrn erlebt hat, ihn als Original im besten Sinn bezeichnen: universell bewandert, mitteilnehmend-belehrend, wenn man ihn fragte, und zugleich bescheiden, naturverbunden, Kleines beachtend im großen Weltgeschehen.

Georg Blume kam am 19. Februar 1910 in Charlottenburg zur Welt und lebte seit 1915 in Wachwitz. Ihn mit einem Beruf in Verbindung zu bringen, ist schwierig. Genannt werden Arbeit als Gärtner und im Apothekenwesen, künstlerische Studien, Sekretär im Kulturbund, Bibliothekar im Institut für Gartenbau Pillnitz, Dolmetscher und Übersetzer sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TH Dresden. Daneben malte und zeichnete er, schrieb Gedichte, Aufsätze, Gedanken nieder. Die Nachbarschaft zu dem Schriftsteller, Philosophen und Wirtschaftsreformer Rolf Engert brachte dem damals 19-jährigen Blume die Philosophie Max Stirners nahe (1806 - am 25. Oktober 2000. Geburtstag - bis 1856). Der heute weitgehend unbekannte Zeitgenosse von Marx, Hegel und Feuerbach wird in Lexika als Theoretiker des Egoismus und des Anarchismus bezeichnet (Hauptwerk: "Der Einzige und sein Eigentum"). Blume übersetzt den Stirnerschen "Egoismus" mit "Ichbezogenheit" im Sinne von Selbsterkenntnis. Immer auf der Suche nach neuer Erkenntnis sich selbst verwirklichen und dabei den anderen achten und fördern - Blume hat es getan. Vielleicht machte ihn diese Lebenseinstellung für einige auch zum Sonderling.

Im Verlag Max-Stirner-Archiv Leipzig sind kurz vor Blumes Tod noch zwei Bücher erschienen: "Ich nehm' das Gute, wo ich's finde - Gedanken und Gedichte des Weisen vom Wachwitzer Weinberg" sowie "Gedanken über Max Stirner, Rolf Engert und anderes...", aufgeschrieben von Blume. Beide Publikationen enthalten auch einige seiner Zeichnungen bzw. Aquarelle aus der Soldatenzeit im Zweiten Weltkrieg. Dem umfangreicheren Band "Ich nehm' das Gute, wo ich's finde" sind auch Aquarelle des Vaters angefügt, märchenhaft anmutende Postkartenmotive. In den Texten (einige Gedichte wirken heute sprachlich etwas antiquiert) spricht das Naturverständnis des Autors, in das er den Menschen eingebettet sieht. Die anschauliche Beschreibung eines Waldweges lässt kaum vermuten, dass damals Krieg herrschte. "Krieg und Vernunft sind unvereinbare Gegensätze!", sagt er an anderer Stelle. Und das ist nun wirklich sehr zeitgemäß.

[Dresdner Neueste Nachrichten](#)